

## **AB 2** **Heimat und Migration**

### **Für G-M-E:**

#### **M1a: Reisebeschreibungen des Schwarzwaldes – J.V. von Scheffel, 1895 - Geografie**

Auf der Hochebene, die sich oberhalb der dunklen Berge zwischen Säckingen und Laufenburg wellenförmig ansteigend Richtung Norden hinzieht, (jenseits der freundlichen Dörfer Rickenbach und Hottingen) erhebt sich eine Hügelreihe, die eine richtige Grenze bildet. Hier saust ein eiskalter Wind, der von keiner Bergwand gebremst wird. Es stehen dort ein paar knorrige Buchen und ein Kruzifix. Das Volk nennt den Ort den „toten Bühl“. Was hinter dem „toten Bühl“ liegt, für das haben selbst die eingeborenen Menschen nur noch Mitleid. Es ist ein sehr rauer und kalter Strich Land. Dieser hat immer noch Schnee, wenn in der Rheinebene bereits die Schlüsselblume wächst (also gut 10 Monate im Jahr). Die Ansiedelungen der Menschen sind elend und karg. Die Ortsbezeichnungen spiegeln dies wider, so heißt eine Wiese „elendes Löchle“. Ein Bergrücken mit ein paar versprengten Felsstücken, mickrigen Tannen und einer einsame Kapelle heißt das „öde Land“ oder das „letzte Land“. Das „letzte Land soll bedeuten, dass dahinter „nichts“ mehr kommt.

(Quelle paraphrasiert, umformuliert und zusammengefasst nach: J.V. von Scheffel; Reise-Bilder, Stuttgart 1895, S.101 ff.)

### **und**

#### **M1b: Beschreibungen des Schwarzwaldes – 1797 und 1785 - Bewirtschaftung**

Der Schwarzwald ist heute noch äußerst rau und unangenehm. Der ganze Landstrich besteht fast nur aus Gebirgen, unfruchtbaren Felsen und fürchterlichen Abstürzen. Diese bescheren ihren Bewohnern ein trauriges Leben sowie den bittersten Mangel. Der Boden ist voll Steine, die Erde äußerst mager und an den meisten Orten ragen Bruchstücke von Felsen hervor. Auch gibt es sehr viele Feuchtgebiete und Moore (Wasen).

Hier sieht der Wanderer oft kein einziges Dorf, nur mehrere zerstreute Bauernhöfe.

Wenn sich die Bewohner, unter denen es auch sehr viele Arme gibt, nicht durch Viehzucht und Holz ernähren könnten, so würden sie entweder vor Hunger sterben oder ihre einsamen Hütten verlassen und weggehen müssen. Der Ackerbau reicht zu ihrem Unterhalte nicht aus und erfordert auch sehr viel Mühen. Wegen der lang anhaltenden, auch öfters in den Sommermonaten einfallenden Kälte, können nur einige Fruchtgattungen angebaut werden. Das sind Gerste, Hafer, Roggen, etwas Weizen und Rüben. Öfters werden diese Pflanzen aber wegen zu kaltem Wetter gar nicht richtig reif oder sie müssen unter einer dicken Decke von neu gefallenem Schnee gesucht werden. In trockenen Sommermonaten hingegen verderben sie von der großen Hitze.

### **Erweiterungsmaterial zusätzlich für M-E:**

Auch der Weidegang auf den Bergen des Schwarzwaldes ist sehr rau, die Wiesen wenig nahrhaft und oft moorig. Die Bergwiesen sind daher nur für junges Vieh. Man kann aber auch dieses nicht vor „St. Johann-Baptistatag (24. Juni) hinauftreiben und nicht länger auf der Weide lassen als bis Kreuzerhöhung (14. September). Also beträgt die Weidezeit längstens nur zehn bis elf Wochen im Jahr, wenn das Wetter gut ist und es keinen Schneeeinbruch gibt.

So ringt der unermüdliche Schwarzwälder mühsam dem undankbaren Boden und den kahlen Felsen sein Lebensnotwendigstes unter großen Anstrengungen ab.

### **Erweiterungsmaterial zusätzlich für E:**

Aus Mangel an Dünger wird Buschwerk in Bündeln auf die Felder gelegt, das mit ausgestochenen Torf oder Moor-Erde belegt und angezündet wird. Dieses verbrennt langsam und die Asche wird auf dem Feld ausgestreut. Diese Art der Düngung macht viel Mühe, bringt aber dennoch wenig. Das Stück Feld kann daher äußerst selten mehrere Jahre nacheinander bebaut werden. Im Gegenteil, es bleibt nach der Ernte eher sechs bis acht oder noch mehr Jahre lang brach liegen und dient als Weide. Erst dann kann die beschriebene Form der Düngung wieder erfolgen und das Feld erneut bepflanzt werden.

(Quelle paraphrasiert, umformuliert und zusammengefasst nach: Alphons Lugo; Statistik der Kaiserl. Königl. Vorlande, 1797, in: F. Metz (Hrsg.); Vorderösterreich. Eine geschichtliche Landeskunde, Freiburg 1967, S. 803 und Das Badische Oberland im Jahr 1785. Reisebericht eines österreichischen Kameralisten; hersg. Von B. Erdmannsdörffer, Karlsruhe 1893, S. 44f. und A.Vetter; Der Feldberg, Freiburg 1968, S. 78)

## **Erweiterungsmaterial zusätzlich für E:**

### **M1c: Situationsbericht über die Hausindustriegemeinde Oberwihl:**

Der Anblick der Häuser verrät die Not ihrer Bewohner. Die Fenster wurden fast nur aus Papier gebastelt und die Dächer sind an vielen Stellen undicht. Die kaputten Wände und der schiefe Dachstuhl wurden notdürftig mit Stützen vor dem Einsturz bewahrt. Notwendige Reparaturen oder neue Balken und Mauern gibt es aus Mangel an Geld nicht. Die Innenräume sehen genauso schäbig und ärmlich aus wie das Äußere der Häuser. ... Dazu sind Keller und Speicher leer, es gibt keine Vorräte. Im Dorf wohnen etwa 100 Bürger. Davon ist ein Drittel total arm, das zweite Drittel kämpft sich gerade noch durch und nur das letzte Drittel besitzt etwas Vermögen. Dieses Drittel muss aber so viele Steuern zahlen und ggf. die anderen unterstützen, dass sie überlegen auszuwandern, bevor auch sie verarmt sind. Insgesamt wohnen mit Frauen und Kindern etwa 600 Personen im Dorf. Von denen gibt es 126 nichtarbeitsfähige und 80 arbeitsfähige, aber unterstützungsbedürftige Personen - in 37 Familien.

(Quelle paraphrasiert, umformuliert und zusammengefasst nach: J. Ebner; Geschichte der Pfarrei Niederwihl im Hotzenwald, Unteralpfen 1955, S.169 f.)

- **Empfehlung für das G-M-Niveau:** arbeitsteiliges Vorgehen in Partnerarbeit
- **Empfehlung für E:** arbeitsgleiches Vorgehen in Einzelarbeit

### **Arbeitsaufträge G-M-E (Anforderungsbereiche I und II):**

1. Nenne die Begriffe, mit denen die Autoren den Schwarzwald beschreiben. Gehe dabei auch auf das Wetter ein. Fertige eine – begründete - Zeichnung Deiner Fantasie des Schwarzwaldes nach diesen Texten an. Beurteile das Leben der Menschen in dieser Umgebung. Gehe dabei auch auf Arbeit und Ernährung ein.
2. Arbeite heraus, mit welchen zwei Problemen der Schwarzwälder am meisten zu kämpfen hatte und wie er damit umging. Suche nach weiteren Einkunftsöglichkeiten, die den Bauern das Überleben sichern könnten.
3. Vergleiche die Texte mit dem Bild, das Du Dir im Einstieg ausgesucht hast. Notiere die Unterschiede. Formuliere eine Idee, warum es Unterschiede geben könnte. Gehe dabei auch darauf ein, wer das Bild gemalt und wer die Texte geschrieben hat.
4. Charakterisiere, was „Heimat“ mit den Texten zu tun haben könnte.

### **Arbeitsaufträge M-E (Anforderungsbereich II):**

1. Erläutere die Möglichkeit der Bergweide im Schwarzwald (M1b-M-E).

### **Arbeitsaufträge E (Anforderungsbereiche II und III):**

1. Beschreibe das in M1b-E genannte Verfahren zur Düngung der Erde mit eigenen Worten. Beurteile seinen Erfolg. Setze dazu auch die beiden Faktoren Kosten und Eigenarbeit ins Verhältnis.
2. Analysiere die Lebensverhältnisse der Menschen in Oberwihl (M1c).
3. Berechne, wie viel Prozent der Bewohner aktiv zur Wirtschaft beitragen (M1c).
4. Bewerte mögliche Beweggründe für eine Auswanderung aus dem Text (M1c).
5. Erörtere, was für die Bewohner „Heimat“ bedeuten könnte (M1c).
6. Erstelle einen Kalender, der die Arbeiten der Menschen im Schwarzwald über ein Jahr und alle Jahreszeiten hinweg darstellt.
7. Gestalte die fiktive Bewerbung eines jungen Schwarzwälders, der sich auf einem Hof in der Rheinebene um Arbeit bewirbt. Gehe dabei auf Kenntnisse, Eigenschaften und finanzielle Gegebenheiten ein. Bewerte Dein Schreiben.